

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

5. Juli 2009

Wenn Rollen keine Rolle spielen

Römerbrief 12,1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Flurina und Anna Lea, meine beiden Töchter, verkleiden sich fürs Leben gern. Wir haben eine Truhe mit alten Kleidern und Requisiten: Brillen, Kopfbedeckungen und Schmuckstücke. Die Utensilien helfen ihnen, um in andere Rollen zu schlüpfen. Eine zeitlang waren Prinzessinnen aktuell. Wenn möglich in rosarot. In letzter Zeit spielen die zwei gerne Mutter und Tochter. Und wehe, die reale Mama kommt auf die Idee und ruft zum Essen oder „ab ins Bett!“.

Offensichtlich ist es lustvoll, sich zu verwandeln, jemand anders zu sein und aus seiner Haut zu schlüpfen oder sich zu verhüllen. Kennen Sie den Wunsch? Ich kannte ihn. Als Kind und als Jugendlicher wollte ich ganz anders sein: grösser, stärker, mutiger und schöner. Heute beschäftigt mich stärker die Frage, wie ich mich selber bleiben kann in den vielen Rollen, die ich spielen muss. Tatsächlich spielen wir tagtäglich auf vielen Bühnen. In unserer Familie, im Freundeskreis, gegenüber Kollegen, als Bürgerinnen, Zuschauer oder Konsumenten. Ich bin andauernd damit beschäftigt, ein Stück aufzuführen. Da geht's nicht nur um Äusserlichkeiten, nicht nur um Kleider. Man ist mit Haut und Haar dabei und kann sich doch verlieren.

Religion hat mit beidem zu tun: der Sehnsucht nach Verwandlung und der Sehnsucht, ganz bei sich zu sein, sich selber zu finden, aber auch, über sich selbst hinaus zu wachsen. Glaube verbindet das Geschenk der Identität mit dem Projekt der Selbstwerdung. Denn da ist der Zuspruch: „Du bist in Gott ein einzigartiges, schönes und lebenswürdiges Geschöpf!“ Wenn wir

einen kleinen Säugling taufen, spüren wir etwas von diesem Geschenk der Gnade. Aber da ist auch der Anspruch. „Du wirst, was du jetzt schon bist, wenn Du Dich auf Gott hin ausstreckst.“ Das ist ein Paradox. Um zu werden, was ich in Christus schon bin, nützt es mir gar nichts, wenn ich mich verkleide. Im Gegenteil: ich muss ablegen. Vor Gott machen Rollenspiele keinen Sinn. Da ist weder Mann noch Frau, noch Jude noch Grieche. Gott schaut nicht auf die Person – auf deutsch ist das die Maske des Schauspielers, durch die hindurch seine Stimme ertönt.

Gott schaut ins Verborgene des Herzens. Wenn ich ein anderer sein will, als ich bin, hat Gott das schon längstens durchschaut. Aber wenn ich nur mich sein wollte, mir selbst genügen würde und mich von allem und allen abschottete, würde ich Gott auch verfehlen.

Ich hoffe, es ist Ihnen nicht schwindlig geworden. „Werden, was man schon ist“ – das hört sich an, wie ein Rätsel der Sphinx. Doch im Grunde genommen ist es die Essenz des Glaubens. Sie hat sehr viel mit realer Lebenserfahrung zu tun hat. Wir sind uns gewohnt, über diese Essenz mit psychologischen Kategorien nachzudenken und sprechen von Identität, Entwicklung und Reife. In religiöser Sprache geht es um Verwandlung.

Die katholischen Glaubensgeschwister kennen den Begriff aus der Eucharistie. Die Wandlung ist das Wunder des Sakraments. Christus wird in Brot und Kelch real präsent. Es gibt im 12. Kapitel des Römerbriefs ein Vers, der auch von der Wandlung spricht. Er bezieht sich aber nicht auf die Gaben des Abendmahls, die man darbringen soll, sondern auf das eigene Leben. Paulus schreibt den Christen in Rom:

Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer – dies sei euer vernünftiger Gottesdienst! Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Für einen antiken Menschen waren diese Worte unverständlich und provokativ. Seinen eigenen Leib opfern bedeutet doch, sich selbst töten. Paulus scheint von allen guten Geistern verlassen zu sein. Da sagt er ganz freundlich, man soll sich mit Haut und Haar aufopfern. Gerade das soll Religion doch verhindern. Und dann nennt er das Ganze noch „vernünftiger Gottesdienst“. Das ist ziemlich starker Tabak und natürlich Absicht. Über diese Formulierungen soll man stolpern und sie dann übersetzen. Paulus sagt seinen Lesern: „Gott ist nicht daran interessiert, dass Ihr auf einem Altar

Lammfett verbrennt. Er will keine Tieropfer. Er will Euch. Und zwar lebendig. Er will Eure Liebe und Hingabe.“ Wir sollen für Gott und nicht uns selbst leben. Das ist die Pointe. Die aufmerksamen Leser des Römerbriefes kennen den Gedanken schon. Paulus sagt im Zusammenhang der Taufe (Röm 6,13): „*Stellt euch Gott zur Verfügung wie Menschen, die, von den Toten aufgeweckt, leben.*“ Sich Gott zur Verfügung stellen – was heisst das? Gerechtigkeit suchen und die Hoffnung nicht aufgeben, dass Menschen fähig sind, wie eine Familie zusammen zu leben. Wer sich in die Schemen der Welt pressen lässt, hält das für naiv. Wir wissen doch, wie die andern sind. Und erst recht, wie wir sind. Das ist ein Teufelskreis. Aus dem kommt man nicht so leicht raus!

Paulus weiss das auch. Und darum ist das Opfer – oder auf lateinisch die Hostie, von der er spricht – ein lebendiges Opfer. Er spricht vom Kreislauf des Lebens. Wer von Gott Leben bekommt, kann Leben geben, wer sein Leben gibt, wird von Gott Leben empfangen. Opfer ist darum ein anderes Wort, vom Teufelskreis in diesen heiligen, Gott wohl gefälligen Kreislauf zu wechseln. Das kostet uns etwas. Da müssen wir selbst ran. Wir sind gefragt. Wir sollen selbst lebendige Hostien werden. Das ist ein vernünftiger Gottesdienst. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir diesen Kreislauf des Lebens immer wieder unterbrechen, weil wir Angst haben, die Rolle der lebendigen Hostien zu übernehmen. Was Gott von uns erwartet, ist ein Wagnis. Wir haben Angst, dass andere uns auffressen. Angst zerfrisst uns die Seele. Und dann geben wir nichts und behalten, das, was wir haben, für uns. Dann stehen wir andern, uns selbst und Gott im Weg. Genau darum geht es Paulus, wenn er sagt: Verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Verwandelt Euch! Ist denn das nicht schon längstens geschehen? Sind wir – die Getauften – nicht längstens Schmetterlinge? Warum redet der Paulus mit Getauften und Geistbegabten, als ob sie noch Raupen wären? Denn er sagt tatsächlich. „Bleibt in der Metamorphose!“. Die Art und Weise, wie das geschehen soll, ist bemerkenswert. Durch die Erneuerung eures Sinnes. Das ist der geistige Kern des jüdisch-christlichen Glaubens. Man hört auch den alten Apostel, der aus Erfahrung spricht und der christlichen Gemeinde in seinem Vermächtnis mit Nachdruck versichert: „*Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Läftet um Gottes willen Euren Verstand. Denket nach, denket um. Lasst Euch nicht in die Denkschemen pressen, die in Eurer Umwelt als selbstverständlich gelten. Glaubte nicht, wenn man euch sagt: Tue dies und*

tue das, dann wirst Du ein Prinz. Hörst auf Euch, etwas vorzuspielen. Legt Eure Masken ab, und verwandelt Euch in das Bild Christi.“

Wir bekommen von der Bibel keine todsicheren Rezepte, die uns vor religiösen Verirrungen bewahren könnten. Paulus hat sein Leben lang dagegen angekämpft, dass Glaube mechanisch funktioniert. Denn das wäre todsicher wieder eine Opferreligion, etwas für Raupen, die sich nicht verpuppen, lieber fressen und sich verkriechen. Der Apostel macht mir Mut, wenn er sagt: Christ sein bedeutet nicht nur, sich auf eine Wandlung berufen, die einmal geschehen ist. Wir sollen uns nicht selber zu Tode kritisieren und darauf behaften, was wir alles sein könnten, wenn wir nur wollten. Christ sein heisst immer auch Christ werden und das bedeutet hier und jetzt Metamorphose zulassen. Ohne fremde Requisiten. Nur mit dem Leib, der uns gegeben ist. Christ sein heisst, sich umwandeln lassen vom Geist der Freude und den Kreislauf des Lebens fliessen lassen. Gott will geben. Unaufhörlich. Das ist unser Text. Wenn wir ihn auswendig kennen und spielen, wollen wir uns selbst verschenken und erfahren dann die tiefste Fülle. Wir wollen uns selbst verlassen und sind ganz bei der Sache. Alles, was Paulus in den letzten Kapiteln zum Leben in der Verwandlung sagt, läuft darauf hinaus. Verwandlung ist eine Gabe des Lebens für die Gemeinschaft.

Deshalb sagt Paulus: erneuert Euren Sinn. Für mich ist dieser Aufruf zur Erneuerung die Quintessenz des Evangeliums. Er verweist auf die Schnittstelle zwischen dem Leben, das uns Gott schenkt und dem Leben, das wir ohne Angst verschenken können. Es wird ein Raum eröffnet, an dem die Sehnsucht nach Verwandlung mit der Sehnsucht, sich selbst als ganzen Menschen zu erfahren, zusammen kommt. Und es treffen sich hier – in diesem geheimnisvollen Raum – Mystik und Ethik. Wir prüfen, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene und beten „Dein Wille geschehe!“. Wenn wir das eine Tun und das andere nicht lassen, dürfen wir von Zeit zu Zeit zum Essen rufen und AMEN sagen.

*Ralph Kunz
Kirchgasse 9, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)